

Kantate, 2. Mai 2021

Friede sei mit euch von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So schreibt der Evangelist Lukas im 19. Kapitel:

37 Und als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, 38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! 39 Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! 40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Kantate, singt! Würde ich, würden wir gern wieder tun. Oder? Aber seit einem Jahr ist das kaum noch möglich. Menschen sehnen sich danach, im Gottesdienst endlich wieder singen zu dürfen. So schön es ist: Musik nicht nur hören, konsumieren – selbst singen, sich mitnehmen lassen von Melodien und Instrumenten. Egal, wie gut man singen kann. Es tut einfach gut.

Freude, Begeisterung, Liebe, Trauer, Klage – alles bildet sich ja in der Musik ab. Gefühle ausdrücken können, endlich wieder. Wäre schön.

Im Predigtwort geht es um den Lobpreis der Jünger: Sie ziehen mit Jesus in Jerusalem ein. Und sie lobten Gott für die Wunder, die sie gesehen hatten. Die Wunder Jesu sind für sie Zeichen der kommenden Gottesherrschaft.

„Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz, hörten wie Stumme sprachen, durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz, Strahlen, die die Nacht durchbrachen. Zeichen und Wunder sahen wir geschehen...“ dichtet Diethard Zils im Lied „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“.

Die Jünger haben diese Zeichen und Wunder von Jesus erlebt. Und sie können das nicht verschweigen. Jesus hat getröstet, geheilt, hat Menschen von ihrer Schuld losgesprochen. Die Jünger singen, damit alle hören, wie unglaublich es ist, Jesus nachzufolgen und mit ihm zu leben.

Jesus wird als der kommende König ausgerufen und proklamiert, der in seine Stadt einzieht – so wie wir ausrufen und proklamieren, wer im Abendmahl zu uns kommt. Eben: Er ist der Messias, der Frieden bringt. Denn: Im Himmel ist die Gottesherrschaft bereits Wirklichkeit für uns, hier wird sie erst noch sichtbar werden. Die Jünger aber hoffen damals, dass sich vom Berg Zion aus die Gottesherrschaft auf der Erde verbreitet..

Die Jünger freuen sich, sind begeistert. Dann lässt es sich gut singen. Sie preisen Gott mit Worten aus dem 118. Psalm. Wie sich der Gesang angehört hat, wissen wir nicht – schön? Harmonisch? Fast professionell? Oder vielleicht doch eher spontaner Jubel über den Einzug Jesu in die Stadt Davids? Vermutlich war es nicht anders als bei uns. Der Gemeindegesang ist ja nicht als Konzert gedacht, nicht zum genüsslichen Zuhören. Nein, er verbindet die Musikalischen mit den Brummern, die sauber singen mit denen, die keinen Ton treffen oder immer den gleichen singen. Es geht darum, dass Menschen Gott loben und voller Freude mitsingen. Und andere anstecken und mit hinein nehmen in den Lobgesang Gottes. Deshalb singen die Jünger, deshalb singen wir.

Auch wir hoffen ja, dass andere angesprochen werden. Wir, sie sollen immer wieder neu spüren, dass wir bei Jesus Christus etwas hören und erleben, was unserem Leben guttut. Jetzt. Und dass wir mit einer Zukunft verbunden sind, die kein Ende hat. Im Gesang nehmen wir einander mit – Alte und Junge, Kinder und Jugendliche. Konfirmanden und Erwachsene. Musikalische und Unmusikalische, Sichere und Zweifler. Jeder ist eingeladen, mitzugehen und mit zu loben.

Das galt damals auch für die Pharisäer. Aber sie mögen nicht mitsingen. Ihr Mund bleibt dicht, ihre Herzen sind zu. Sie wollen nicht nur nicht mitsingen, sie möchten den Lobgesang verhindern. Sie erleben Jesus Christus nicht als Einladung zum Leben. Sie fühlen sich angegriffen. Sie sahen ihre Position, ihr Ansehen, ihre Meinung und Stellung in der Gesellschaft bedroht. Sie haben den Eindruck, die Begeisterung für Jesus Christus nimmt ihnen etwas weg. Sie sind in ihrem Denken festgelegt. So sehr, dass da ist kein Platz für das Evangelium. Ein Evangelium, das sagt: Gott schenkt dir das Gute, das Leben, die Gemeinschaft, die Vergebung, Zukunft ohne Ende. „Wenn Gott schenkt, dann ist doch mein

Einsatz umsonst!“ Für die Pharisäer ist Jesus einfach ein Irrer. Er ist gefährlich, weil er im Namen Gottes redet. Der auch noch sein Vater sein soll. Der muss weg. Und sie werden Erfolg haben: Er wird gekreuzigt.

Jesus hat es gewusst. Es ist sein Weg. Er weiß: Er steht vielen im Weg. Wie kann man da singen und loben? Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. Und erinnern an den, der bleibt. In allem Unglück dieser Welt, in allem Feuer, nach allen Bomben und Raketen, nach aller Zerstörung. Manchmal können wir nicht fröhlich singen. Wir trauern, klagen, sind am Ende, verstehen nicht mehr. Manchmal verschlägt es einem die Sprache – bei all dem Elend, dem Hass, der Gewalt.

Und doch – Ostern und die Vorfreude auf die Ewigkeit öffnet Herzen. In der Krise hören wir es ganz neu. Traurig und doch mit ganz viel Hoffnung: Nicht die Steine sollen schreien, wir wollen ja singen, Gott loben und ihm danken. Kantate – singet!

Barmherziger Vater, lass uns endlich wieder singen dürfen. Gib, dass wir neu zu einer singenden Gemeinde werden, die deinen heiligen Namen lobpreist. Verwandle unsere Klagen und unser Schweigen in fröhliches Singen. Amen.